

Christoph Jamme | Elisabeth Weisser-Lohmann (Hg.)

Politik und Geschichte

Zu den Intentionen von Hegels »Reformbill«-Schrift

Meiner

HEGEL-STUDIEN

Herausgegeben von
Friedhelm Nicolin und Otto Pöggeler

Beiheft 35

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

POLITIK UND GESCHICHTE

Zu den Intentionen von G. W. F. Hegels
Reformbill-Schrift

Herausgegeben von
Christoph Jamme
und
Elisabeth Weisser-Lohmann

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der Auflage von 1995,
erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1519-2

ISBN eBook: 978-3-7873-3077-5

ISSN 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

Inhalt

Christoph Jamme, Jena	
Einleitung	7
I Parlamentarismus und Reform	
P. Wende, Frankfurt, W. Steinmetz, London, A. Wirsching, München, G. Lottes, Gießen	
Anmerkungen zum historischen Umfeld der englischen Parlamentsreform des Jahres 1832	17
Peter Wende, Frankfurt	
Die Diskussion der Reformvorschläge im britischen Parlament ..	41
Michel John Petry, Rotterdam	
The Prussian State Gazette and the Morning Chronicle on Reform and Revolution	61
Hartwig Brandt, Marburg	
Parlamente in Deutschland um 1830. Umrisse einer Institution ..	95
Andreas Wirsching, München	
Das Problem der Repräsentation im England der <i>Reformbill</i> und in Hegels Perspektive	105
Willibald Steinmetz, London	
Erfahrung und Erwartung als Argumente in Hegels <i>Reformbill</i> - Schrift und in der parlamentarischen Debatte in England	127
Günther Lottes, Gießen	
Hegels Schrift über die <i>Reformbill</i> im Kontext des deutschen Diskurses über Englands Verfassung im 19. Jahrhundert	151

II Hegel und die Reformbill

Norbert Waszek, Paris Auf dem Wege zur <i>Reformbill</i> -Schrift	177
Ernst Vollrath, Köln Hegels Wahrnehmung Englands	191
Hans-Christian Lucas, Bochum Die „tiefere“ Arbeit. Hegel zwischen Revolution und Reform	207
Howard Williams, Dyfield/Wales Political Philosophy and Philosophy of History in Hegels Essay on the English Reform Bill	235
Norbert Madu, Köln Das englische Reformgesetz und die Bedeutung der öffentlichen Meinung in Hegels Rechtsphilosophie	249
Stephan Skalweit, Köln Die Reformbill in Hegels Schrift und in Dahlmanns „Politik“	261
Elisabeth Weisser-Lohmann, Bochum Englische Reformbill und preußische Städteordnung	281
Auswahlbibliographie	311
Personenregister	316

EINLEITUNG

I.

Die Schrift *Über die englische Reformbill* ist die letzte von Hegel selbst veröffentlichte Arbeit. Sie entstand aus durchaus kontingentem Anlaß. Im Winter 1830/31 mußte Hegel – auf höchsten Druck, wohl von Altenstein oder dem Kronprinzen – wieder über Rechtsphilosophie lesen, was dann Michelet übernahm; außerdem las er *Philosophie der Geschichte* mit dem Schwerpunkt Neuzeit, und aus dem Schluß dieser Vorlesung heraus (wo er auch schon seine Bedenken gegenüber der englischen Reformbill äußert) schrieb er die *Reformbill-Schrift*, unmittelbar nachdem die Bill in England mit der Mehrheit von nur einer Stimme in der zweiten Lesung des Unterhauses am 23. März 1831 verabschiedet worden war. Die Schrift erschien anonym in der *Allgemeinen Preußischen Staatszeitung* 1831 (begonnen am 26. April, es folgten zwei Fortsetzungen). Der Schluß (4. Folge) durfte nicht erscheinen, weil der preußische König außenpolitische Rücksichten nehmen zu müssen glaubte; er wurde nur als Privatdruck an Freunde und Interessenten verteilt (da bisher jedoch kein Exemplar aufgefunden werden konnte, ist nicht sicher, ob der ganze Artikel oder nur der Schluß gedruckt wurde).

Die Urteile über diese Hegelsche Schrift, einen Essay in politischem Journalismus, schwanken seit ihrem Entstehen: war den Schülern die Schrift eher peinlich und sah man später in ihr die konservativste, wenn nicht die reaktionärste Schrift des Philosophen, so gibt es in der heutigen Forschung gewichtige Stimmen, die in ihr eine der „bestinformierten und radikalsten Kritiken an den in England herrschenden sozialen Verhältnissen“ (Avineri) sehen. Diese Ambivalenz ist der Schrift selbst eigen. Vordergründig geht es Hegel um eine Auseinandersetzung mit der englischen Wahlrechtsproblematik; in Wahrheit aber geht es hier um das Problem der Revolution, genauer um Reform als Revolutionsprophylaxe. Hegel diskutiert die Frage am Beispiel Englands, weil England sich dem im Europa des ausgehenden 18. Jahrhunderts verbreiteten „Virus“ (Tocqueville) des Jakobinismus zu entziehen vermocht hatte, indem das politische System die umstürzlerischen Kräfte zu kanalisieren und

zu hemmen verstand. Nach der Französischen Revolution war Englands hierarchische Sozialstruktur erhalten geblieben und mit ihr die Vorherrschaft des Anglikanismus. 1793 hatte Pitt dem französischen Dekret der Brüderlichkeit den Kampf angesagt, Fox hatte ihm widersprochen. Ein revolutionärer Aufstand in Irland scheiterte dann im Mai 1798. Zu einer bürgerlichen Revolte kam es in England erst zwischen 1828 und 1832, als der konfessionelle Staat aufgelöst und das Wahlrecht reformiert wurde. Mit dem sozialen Aufstieg der unterrepräsentierten Schichten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde das Problem der Wahlreform noch dringlicher, als es für Foxens „Whig“-Partei um die Jahrhundertwende gewesen war. Whigs und Liberale als Anwälte der Reform nehmen sich jetzt der middle classes (d. h. des Wirtschaftsbürgertums) und ihrer Anliegen an.

Hegels Anlaß, sich mit den englischen Verhältnissen zu beschäftigen, ist in seiner Beunruhigung durch die Pariser Juli-Revolution zu suchen¹, außerdem durch die belgische Revolution 1830. Der Hauptanstoß lag aber in den Ereignissen in England: die Wahlen fielen zu Gunsten der Opposition aus, und das neue Kabinett Grey brachte am 1. März 1831 die Gesetzesvorlage für eine Wahlreform ein. Den Höhepunkt der parlamentarischen Auseinandersetzung bildete die zweite Lesung der Reformbill im House of Lords im April 1832. Die Reformbill selbst entstammt einer sensiblen politischen Lage: ein Jahr nach der Juli-Revolution in Frankreich und unmittelbar vor einer Reform der englischen Repräsentativverfassung. Ab 1832 beginnt das englische Parlament dann seinen ancien régime-Charakter zu verlieren (die endgültige Ratifizierung erfolgte am 7. 6. 1832). Über all diese Vorgänge war Hegel bestens informiert; einen Großteil seiner Informationen bezog er aus dem utilitaristisch gesteuerten *Morning Chronicle*². Hegels Interesse gilt vor allem der Analyse des soziologischen und institutionellen Hintergrundes der politischen Manöver, mit der die Reformbill durch das Parlament gebracht wurde. Ein Leitmotiv seiner Exzerpte bildet darüberhinaus die Auseinandersetzung mit Bentham's utilitaristischen Reformideen.

Hegel beklagt in seiner Schrift das Modernitäts- und Rationalitätsdefizit der englischen Gesellschaft. Sein Grundargument ist, daß die strukturellen Mängel der englischen Gesellschaft durch eine bloße Änderung

¹ Vgl. *Briefe von und an Hegel*. Bd 3. 310 f, 341. Vgl. auch die zwei Blätter mit Notizen für die Reformbill-Schrift, abgedruckt in: *Hegel: Berliner Schriften*. Hrsg. von J. Hoffmeister. Hamburg 1956. 782–785.

² Vgl. die Edition der Hegelschen Exzerpte durch M. J. Petry: *Hegel and the „Morning Chronicle“*. In: *Hegel-Studien*. 11 (1979), 11–80.

des Wahlrechts nicht behoben werden können. Dazu bedürfe es vielmehr einer durchgreifenden Reform der sozialen Verhältnisse in England. Die Reformbill stelle hier nur eine halbherzige Maßnahme dar. Zwar dränge sie das aristokratische Element zurück, doch vergrößere sie die Gefahr einer gewaltsamen Revolution. Hegel fürchtete am Schluß das Parteienwesen: homines novi bringen von Frankreich her neue Prinzipien in die Faktion ein, die gefährlich sind; zu gewärtigen seien perennierende Revolutionen. In der *Reformbill*-Schrift weist Hegel darauf hin, daß das englische Recht (das Hegel nicht richtig versteht) dazu neige, Privilegien zu unterstützen, die eine revolutionäre Situation hervorbringen. Auffällig ist der große Nachdruck, der auf die Bedeutung der öffentlichen Meinung gelegt wird – ein Impetus bei Hegel von früh an. Außerdem nimmt er hier Thesen von 1798 wieder auf, die sich in einer Niederschrift über die englische Armengesetzgebung finden³.

Die Absicht von Hegels Schrift ist bis heute unklar. Im Kern steht er ratlos da: zwar müsse etwas geändert werden, aber diese Veränderung dürfe nicht den Boden für eine umfassende Revolution bereiten. Hegel befand sich wohl angesichts der Reformbill in einem Dilemma. Auffällig ist, daß er das Problem der Reform nicht diskutiert und damit das Grundmotiv der Debatte verfehlt. Allerdings müßte gefragt werden, ob die Debatte nicht vielleicht erst die politische Theorie der Reform als Reform bewußt gemacht hat⁴. Zu fragen wäre auch, ob Hegel die Reformbill deshalb nicht verstehen konnte, weil er das Staatliche mit dem Politischen zu rasch identifizierte. Vor Augen halten muß man sich darüberhinaus auch, daß alle deutschen Diskussionen über England im Vormärz verkappte Diskurse über Deutschland sind – Hegel bildet hier keine Ausnahme. Sein Brief an Beyme⁵ zeigt, daß er die Schrift geschrieben hat, um einem ständigen Ausspielen der englischen gegen die preußische Verfassung den Boden zu entziehen. Hegel will in Schutz nehmen, was in Preußen 1823 zur Macht gelangt war, aber vielleicht will er camoufliert auch Kritik an Preußen üben⁶. Gegenüber dem englischen Wahlmodus ist er aus zwei Gründen skeptisch: einmal weil kaum jemand wählt (wegen der Eigentums-Bindung des Wahlrechts), zum an-

³ Vgl. K. Rosenkranz: *G. W. F. Hegel's Leben*. Berlin 1844. 85.

⁴ Vgl. den Artikel „Reform“ in: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hg. v. O. Brunner, W. Conze, R. Koselleck. Bd. 5. Stuttgart 1984. 313 ff.

⁵ Ediert bei H. Schneider: *Dokumente zu Hegels politischem Denken 1830/31*. In: *Hegel-Studien*. 11 (1979), 81–84.

⁶ Vgl. E. Kiss, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie*. 71 (1989), 23–38.

deren weil die Wähler keinen Einfluß auf die Abgeordneten haben. Innerhalb der englischen Verfassungsdiskussion geht Hegel mit den englischen Skeptikern in der Warnung vor einer Atomisierung der Gesellschaft konform. Im Mittelpunkt steht das Problem der Politikmündigkeit der Bürger. Gegenüber dem englischen Modell lobt Hegel die Wirksamkeit der preußischen Beamtenchaft als Parlamentssurrogat. In jedem Fall sieht Hegel das, was er am Beispiel England diskutiert, auch auf Preußen zukommen (in diese Richtung interpretierte er etwa die Diskussion der Städteordnung).

Im Vergleich mit anderen Stellungnahmen fiel Hegels Urteil über England völlig aus dem zeitgenössischen Meinungsbild heraus. Seine *Reformbill-Schrift* blieb denn auch ohne größere publizistische Wirkung – in Deutschland, erst recht im England der 30er Jahre. Die Geschichte der politischen Publizistik in Deutschland beginnt aber auch erst in den 1830er Jahren.

II.

Der vorliegende Sammelband dokumentiert die Beiträge eines interdisziplinären Gesprächs zwischen Historikern und Philosophen, das – mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen-Stiftung Köln – vom 30. September bis 2. Oktober 1992 an der Ruhr-Universität Bochum stattgefunden hat. Dieses Gespräch kreiste vor allem um drei Schwerpunkte: um die Verhältnisse in England zu Beginn des 19. Jahrhunderts, um Hegels politische Philosophie und schließlich um die Geschichte und Struktur der politischen Publizistik zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Der erste Teil der Beiträge beschäftigt sich mit der englischen Parlamentsreform des Jahres 1832 und deren historischem Umfeld. Es gibt bisher, so wird etwa in dem Beitrag von Peter Wende deutlich, keine politische *Theorie* der Reform (im Gegensatz zur Revolution), weshalb Wende sich in seinem Beitrag auf die *Rhetorik* der Reform 1832 beschränkt. Michael J. Petry geht der Frage nach, warum ausgerechnet das Kabinett Grey, das aristokratischste des 19. Jahrhunderts in England, nach Wegen zur besseren „representation of the people“ suchte. Dies geht zurück auf Schwächen der englischen Aristokratie Ende des 18. Jahrhunderts. Die politisch einflussreichsten philosophischen Radikalen in England damals waren die Bentham-Anhänger. James Mill propagierte zur Durchsetzung der Reformideen das Medium von Zeitschriften; Mills Freund John Black übernahm 1817 die Herausgeberschaft des *Morning Chronicle*,

des führenden Whig-Oppositionsblattes. Hegel las dieses Organ regelmäßig, ohne zu wissen, daß Bentham dahinterstand, und übernahm eine Menge von Blacks Argumenten. Was die Situation im Preußen der damaligen Zeit angeht, so informierte sich Hegel darüber durch die *Allgemeine Preußische Staatszeitung*. Doch Preußen hatte keine zentrale repräsentative Versammlung, sondern nur dezentrale Provinzparlamente. Deshalb wurde die Reform lokaler Regierungen zum großen Thema seit den 1820er Jahren. Im Oktober 1831 besuchte Eduard Gans Bentham in England, um ihn vielleicht als möglichen Bündnispartner für die Kodifizierungsdebatte zu Hause zu gewinnen. Eventuell, so die Vermutung von N. Waszek, hat Hegel durch Gans mehr von Bentham erfahren, als wir bisher wissen.

Hartwig Brandt macht in seinem Beitrag über den Parlamentarismus in Deutschland um 1830 darauf aufmerksam, daß die deutschen Landtage nach 1830 aufblühten, weil die herkömmlichen Stände in Auflösung begriffen waren. „1830 ist das Geburtsjahr moderner politischer Kultur in Deutschland.“ Davon nimmt Hegel überhaupt keine Kenntnis. Andreas Wirsching zeigt, daß das Thema „Repräsentation“ für unsere Fra gestellung wichtig ist: es war die Wurzel der Wahlrechtsreform in England und Hegels zentrales Problem. Wirsching rekonstruiert die Verfassungsdiskussion in England zwischen 1770 und 1830, die Kritik am bestehenden anachronistisch gewordenen Repräsentativsystem. Drei Repräsentationstheorien konkurrierten miteinander: konservative, natur rechtlich-demokratische und utilitaristische. Hegel verwirft die aufge klärt-liberale Repräsentationstheorie und geht mit den englischen Skeptikern konform. England mit seiner Absage an abstrakte Prinzipien und Fanatismus ist für Hegel – trotz des Vorwurfs der Pervertierung der Interessenrepräsentation – eine Antithese zu Frankreich.

Willibald Steinmetz fragt nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Argumentation der britischen Politiker und Hegels. Dabei erhellt er Parallelen z. B. auf der formalen Ebene der Argumentationsfiguren. Steinmetz stellt die Erfahrungsargumente und schließlich die prognostischen Argumente der Reformbill-Debatte und Hegels einander gegenüber. Für die taktischen Sprachmanöver interessiert sich Hegel nicht, er setzt sich nur inhaltlich-analytisch damit auseinander. Für England gibt es bei Hegel neben der vielzitierten Revolutionsprognose auch eine Stabilitätsprognose. Ausgehend von diesem Beitrag ergibt sich die Frage nach der Einordnung von Hegels Schrift in den zeitgenössischen rhetori schen Kontext in Preußen, d. h. einmal nach der Einordnung in den Streit um die Kodifikation des Privatrechts (Hegel versus Savigny), dann

in die Debatte um die Repräsentation in den deutschen Staaten (das Provinzialständesystem in Preußen sieht Hegel als ausreichend an) und schließlich in die Debatte um die Veränderung der Städteordnung. In der Diskussion wurde von Otto Pöggeler dann die Frage aufgeworfen, ob der Zugang von Steinmetz nicht insgesamt unangemessen sei, denn Hegels poetische habe mit der rhetorisch-pragmatischen Geschichtsschreibung gebrochen; die englischen Parlamentsdebatten seien ihm bloßes Geschwätz gewesen.

Günther Lottes fragt zunächst nach der politiktheoretischen Verarbeitung der historischen Erfahrung Englands und Frankreichs des 18. Jahrhunderts, vor allem dann während der Revolution. In Deutschland kam es zu einer „konservativen Umdeutung der politiktheoretischen Lehren, die aus der englischen Erfahrung zu ziehen waren“. Nach 1848 änderte sich erneut der Stellenwert der Berufung auf England im deutschen Verfassungsdiskurs; so bemühten sich die Liberalen, „ihre archaisierende Version des englischen Modells in den Dienst der Modernisierung der deutschen politischen Kultur zu stellen“, die Konservativen nutzten das Modell für den entgegengesetzten Zweck. Hegels *Reformbill-Schrift* steht quer zum Kontext des deutschen Englanddiskurses: die von Liberalen wie Konservativen anerkannte Modernität Englands wird von ihm bestritten. Man kann fast von einer „Entmythologisierungsabsicht“ des „Mythos“ England sprechen. Zu einem Umschlag des Englandbildes in Deutschland kam es dann ab 1870 (mit dem Gegensatz von „Händlern“ und „Helden“).

Die Beiträge des zweiten Teils des vorliegenden Bandes konzentrieren sich ganz auf Hegels *Reformbill-Schrift*. Norbert Waszek lokalisiert die Ursprünge von Hegels England-Rezeption in Bern. Ernst Vollrath stellt die – auf der Tagung heftig diskutierte – These auf, Hegel verfehle das Konzept der zivilpolitisch verfaßten Gesellschaft Englands, weil er ganz in der deutschen Tradition der „Staatsgesellschaft“ stehe. Ob es für Hegel wirklich eine Gleichsetzung von Staat und Politik gibt, wurde von seinem Konzept von Sittlichkeit her problematisiert. Vollrath unterschätzt wohl auch, daß viele der Hegelschen Kritikpunkte von britischen Kritikern übernommen worden sind. Außerdem muß der englandähnliche Ausgangspunkt in Hegels württembergischer Heimat gewürdigt werden. Hans-Christian Lucas gibt in seinem Beitrag eine entwicklungs geschichtliche Übersicht über das Verhältnis von Reform und Revolution bei Hegel, wobei er sich auf die Berliner Stellung zu diesem Problem konzentriert. Dem Verhältnis zwischen Politik und Philosophie bzw. zwischen politischer Philosophie und Geschichtsphilosophie bei Hegel

gilt der Aufsatz von Howard Williams. Unter seinem Blickwinkel bildet die *Reformbill-Schrift* einen Teil der *systematischen* Schriften Hegels. Norbert Madu fragt nach der Bedeutung der öffentlichen Meinung in Hegels Rechtsphilosophie. Stephan Skalweit vergleicht Hegels *Reformbill-Schrift* und Dahlmanns *Politik*. Für den aristotelischen Ausgangspunkt Dahlmanns ist England die moderne Form der Mischverfassungslehre. Für Hegel hat in England der Parlamentarismus die konstitutionelle Monarchie überholt, der König wurde mediatisiert und England damit an die Spitze der Modernität katapultiert. Beide, Hegel wie Dahlmann, sind Anhänger der konstitutionellen Monarchie und der neuständischen Repräsentativverfassung. Ein scharfer Kontrast besteht aber zwischen ihnen in der Einschätzung der Reform und in der Beobachtung der sozialen und ökonomischen Mißstände Englands. Die Englandauffassung Dahlmanns ist wohl ungleich ideologischer als die Hegels; bei ihm gibt es keinen Versuch, die Gegenwart zu erfassen. Um dies gerecht beurteilen zu können, bedürfte es allerdings einer Rekonstruktion des England-Bilds Hegels in den Vorlesungsnachschriften.

Robert Muhs fragte nach britischen Reaktionen auf die *Reformbill-Schrift*. Hegels Argumente wurden in England zwischen 1830 und 1877 nicht zur Kenntnis genommen: Hegels Schrift lag quer zur englischen Debatte und hätte weder der einen noch der anderen Seite etwas nützen können. Allerdings wurde in England die Vorbildhaftigkeit Preußens von einer Minderheit (Bentham) diskutiert. Anfänge zu einer Auseinandersetzung mit der *Reformbill-Schrift* gibt es erst im ausgehenden 19. Jahrhundert; 1870 und 1883 gibt es erste Auseinandersetzungen mit den Argumenten der *Reformbill-Schrift*, rubriziert unter „moderate liberalism“. Vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zum Zweiten war der Vorwurf des Reaktionär-Absolutistischen vorherrschend, allerdings ohne konkrete Bezugnahme auf die *Reformbill-Schrift*. Die britische Hegel-Forschung der Nachkriegszeit (Knox, Pelczynski, Avineri) bemühte sich dann um eine historische wie philosophisch detailliertere Sicht. Der Beitrag von Muhs konnte zwar auf der Tagung diskutiert werden, aus Termingründen aber leider nicht mehr in den Sammelband aufgenommen werden. Die Studie wird zu einem späteren Zeitpunkt andernorts erscheinen.

In ihrem abschließenden Beitrag macht Elisabeth Weisser-Lohmann darauf aufmerksam, daß Hegels *Reformbill-Schrift* in die Zeit der Diskussion um die Revision der Preußischen Städteordnung fällt, die am 17. März 1831 abgeschlossen war. Von Raumer bekämpft wie Hegel das atomistische Element, plädiert für eine Stärkung des Genossenschafts-

prinzips. Streckfuß verteidigt grundsätzlicher als von Raumer den Grundbesitz als Grundlage des Staatsbürgerrechts. Hegels Schüler Gans hat in seiner neugegründeten Zeitschrift *Beiträge zur Revision der preußischen Gesetzgebung* diese Schrift besprochen und sich im Laufe der Zeit gegen Hegels „Interessenvertretung“ gestellt. Für Hegel berühren die Städteordnungs- und Reformbill-Debatte sich in der Frage, wer Bürger sein könne, ob es neben der Stadt- auch eine Staatsbürgerschaft geben solle und mit welchen politischen Rechten diese ausgestattet sein soll. Für Hegel muß der Staat von *unten* aufgebaut werden, von genossenschaftlichen Gliederungen her (er lehnte das Prinzip one man – one vote ab), für Gans dagegen muß der Staat von *oben* aufgebaut werden. Daß die Berufung auf die englische Lokalverwaltung ein deutscher Mythos sei, machte Lottes in der anschließenden Diskussion deutlich. Zu jener Zeit stand nämlich die Lokalverwaltung in England vor ähnlich großen Problemen wie die Repräsentation (geändert dann im „municipal reform act“ von 1835, von Friedrich von Raumer in seinem Buch *England im Jahre 1835* dargestellt).

Es bleibt abschließend zu hoffen, daß mit diesem Sammelband Hegels letzte politische Schrift und seine späte politische Philosophie insgesamt endlich die Aufmerksamkeit bekommt, die ihr von ihrem historischen wie systematischen Gewicht her gebührt.

Bochum, Pfingsten 1993

Christoph Jamme